

Aufwärts

Christliches Tageblatt
mit den Beilagen „Für Herz und Haus“,
„Kindergabe“ und „Unser Ziel.“

Bezugspreis:

Erscheint wöchentlich sechsmal. — Preis monatlich 1.25 und
0.95 (Postgebühr, beim eigenen Postamt bestellt. — Fürs
Ausland unter Streichband 1.95 (inkl. Postgeld). Preis der
Einzelnummer 10 Pf. Postfachkonto Hannover 67 577.

Anzeigenpreis:

Die einseitige Millimeterzelle oder deren Raum 10 Pfennig.
Reklame 30 Pf. Beilagen unter 25 Pf. je tausend 15 Pf.
Schluß der Anzeigen-Nachnahme nachmittags 3 Uhr. Postfach-
konto Hannover 67 577.

Nr. 223.

Bielefeld-Bethel (Verlagsort Bielefeld), Donnerstag, den 24. September 1931.

13. Jahrgang.

Wer gar zu viel bedenkt, wird wenig leisten.

Schiller.

Umschau.

Sturm über Albion. — Die streikende Flotte. — Gandhi fordert. — Das Pfund wankt. — Frankreichs goldener Weltkrieg. — „Union“ mit Frankreich? — Rüstungs- politische Niederlage Frankreichs in Genf. — Los von Versailles! —

Drei fundamentale Pfeiler sind es, auf denen das gewaltige britische Weltreich aufgebaut ist: Indien, die Flotte und das Gold der Bank von England. Es ist ein Ereignis von weltgeschichtlicher Bedeutung, daß diese drei Pfeiler nun zur gleichen Zeit äußerst bedenkliche Zeichen innerer Bau- fälligkeit zeigen. Es geschah an einem und demselben Tage, daß Mahatma Gandhi, der noch vor wenigen Monaten als Rebelle in englischen Kerkeren schmachtete, am „Runden Tisch“ im Londoner Saint James-Palast den frei- heitlichen Forderungen Indiens vor den Staatsmännern Englands unzweideutigen Ausdruck gab, und daß ander- seits zunächst der atlantische, wenig später der Mittelmeer- teil der stolzen Flotte Albions den Gehorsam verweigerte. Die ungeheure Schwierigkeit der Situation erweist sich al- lein aus dem einen Umstand, daß die britische Admiralität es nicht gewagt hat, mit der sonst üblichen Strenge gegen die Meuterer vorzugehen, sondern im Gegenteil schleunigst alles tat, um mit Regierung und Parlament zusammen den Goldforderungen der streikenden Matrosen soweit wie irgend möglich entgegenzukommen. Hierüber täu- schen auch die drei für die Weltpresse bestellten „Hochs auf den König“ nicht im geringsten hinweg.

Gandhi aber sieht am „Runden Tisch“ und fordert die volle politische Unabhängigkeit Indiens, fordert indische Kontrolle über die indische Armee, indische Kontrolle über die indischen Finanzen, ist zur Zusammenarbeit zwischen England und Indien nur auf der Basis völliger Gleichbe- rechtigung bereit und nur unter der Bedingung, daß jeder der beiden Partner das Bündnis sofort lösen kann, wenn es dem einen oder anderen „notwendig erscheint“. Eine zweiseitige Zusammenarbeit weist er im Zeichen des Freiheits- und Gerechtigkeitsgedankens, für den England ja im Weltkrieg angeblich gekämpft hat und der natür- lich auch in Indien nicht ungehört verhallt ist, energisch zurück. Das britische Weltreich bebt in seinen stärksten Stützen.

Und nun tritt — jäh und trotz aller Vorgänge über- raschend — als Drittes hinzu: die offene Krise des eng- lischen Pfundes! Allein seit Mitte Juni sind vom Londo- ner Markte über 200 Millionen Pfund Sterling abgezo- gen worden, so daß sich der Goldbestand der Bank von England z. Zt. nur noch auf 130 Millionen Pfund beläuft. Das Unglaubliche ist wahr geworden: Die Bank von Eng- land stellt den Banknotenumtausch in Gold ein. Die Schal- ter der Londoner Börse bleiben geschlossen. Der Diskont- saß wird von 4,5 auf 6 Prozent heraufgesetzt, die Schutz- zollmauern weiter aufgeschichtet. Wenn man von der Re- volutionszeit von 1797 absteht, wo die Bank von England ebenfalls die Banknoten nicht mehr einlöste (der Pfund- kurs sank dann auf 71 Prozent, um sich erst im Jahre 1821 wieder auf pari zu stellen), so handelt es sich bei der gegenwärtigen praktischen Aufhebung der Goldwährung um eine Maßnahme, die in der Geschichte Englands einzig dasteht und auch über England hinaus Anlaß sein sollte zu einer etwas anderen Betrachtungsweise des Gold- problems, als wie sie uns aus dem Finanzteil jüdischer Tageszeitungen und aus verstaubten Lehrbüchern geläufig ist.

Es ist doch allmählich auch unseren weltfremdesten Zeit- genossen klar geworden, daß Frankreich — in ganz offener Allianz mit Morgan — einen Krieg mit Hilfe des Goldes führt, der an Brutalität seinesgleichen sucht und von den friedlich schaffenden Völkern im Interesse der Zivilisa- tion einfach nicht mehr stillschweigend hingenommen wer- den kann. Daß es sich bei der Goldoffensive Frankreichs zunächst gegen Oesterreich, dann gegen Deutschland und schließlich gegen England um einen Weltkrieg modernsten Stils handelt, kann man wohl sagen, ohne sich einer über- treibung schuldig zu machen. Es ist doch letzten Endes vollständig gleich, ob die Menschen auf den Schlachtfeldern zusammengegeschossen oder einem langsamen Hun- gertode preisgegeben werden. Von der seelischen Ver- ödung dieser Hungerarmeen ganz zu schweigen! Sie ster- ben in beiden Fällen eines gewaltigen Todes. Und die Dahinsinkenden in Oesterreich, die verzweifeltsten Willio- nen der deutschen Arbeitslosen mit ihren jammernden Frauen, höhlängigen Kindern und die Streikenden und Erwerbslosen in England, sie sind nichts anderes als die

ersten Kriegsoffer, die der goldene Weltkrieg, den Frank- reich um die endgültige Aufrichtung seiner Europadikta- tur führt, auf dem Gewissen hat. Was aber nützt die schönste internationale Goldwährung, wenn die Völker dabei zugrunde gehen! Und was nützt das ganze Geschrei um die Unantastbarkeit der goldenen Notendeckung, wenn die Menschen dabei zu Millionen und aber Millio- nen existenzlos werden und ganze Nationen zu Handels- waren und Rasseobjekten der „goldenen Internationale“ erniedrigt werden! Deutschland verfügt heute pro Kopf der Bevölkerung über einen Goldbestand von 23 Mark, England über einen solchen von 73 Mark. Der Amerika- ner, der im Durchschnitt vor acht Jahren über 160 Gold- mark verfügte, nennt heute 170 Goldmark sein eigen. Der französische Goldbestand aber, der noch im Jahre 1923 pro Kopf der Bevölkerung „nur“ 75 Mark betrug, ist heute auf 226 Goldmark emporgeschossen! Nichts anderem ver- dankt Frankreich diese geradezu ungeheuerliche Auf- wärtsentwicklung seiner Goldbestände als den Tribut, die Deutschland mit Hilfe einer ganzen Serie von teuren Auslandsanleihen an Frankreich hat abführen müssen. Und nun ernten auch die Engländer die Früchte einer Po- litik, die angeblich der Freiheit und Gerechtigkeit dienen wollte, in Wirklichkeit aber dem französischen Machtsystem zum Siege verholfen hat, das mit jadischem Wohlbeha- gen alles zu Boden tritt, was sich nicht willig dem Herr- schernwillen Frankreichs beugt. Ganz dringend muß unter diesen Verhältnissen übrigens auch vor einer deutsch-fran- zösisch-belgisch-österreichischen Wirtschaftsunion gewarnt werden, die der Hamburger Professor Mendelssohn-Bar- tholdy dieser Tage unverständlicherweise propagiert hat, zumal Frankreichs Absichten bekanntlich ganz auf der- selben Linie liegen. Es ist schon bezeichnend genug, daß die Franzosen die Gewährung des 100-Millionen-Kredits an Oesterreich von der Auslieferung der österreichischen Bundesbahnen an Frankreich abhängig machen, was praktisch die strategische und militärische Beherrschung des gesamten Donaubeckens durch Frankreich bedeuten würde. Man sieht immer wieder, daß es die Franzosen ganz ausgezeichnet verstehen, hinter den Kulissen schein- bar rein wirtschaftlicher und finanzpolitischer Aktionen ihr europäisches Machtsystem immer weiter auszubauen. Auch eine sogenannte „Wirtschaftsunion“ des mitteleuro- päischen Raumes mit Frankreich würde letzten Endes auf nichts anderes hinauslaufen, als auf eine restlose Ueber- fremdung und Versklavung der nationalen deutschen Wirtschaft, als auf ein völliges Aufgehen des Deutschlands in Frankreich, ja, auf eine Sinopferung des deutschen Menschen schlechthin für das Franzosentum.

Immerhin scheint man sich im Räte der Völker — wenn auch reichlich spät — über die unausgesetzte Bedro- hung des Weltfriedens durch Frankreich klar zu werden. In diesem Sinne ist wohl auch der im Einvernehmen mit einer Reihe anderer Nationen erfolgte dänische Vorstoß im Abrüstungsausschuß des Völkerbundes zu verstehen mit dem Ziele, zu den jetzt beginnenden Beratungen über den italienischen Rüstungsstillstandsvorschlag auch die Vertreter der Vereinigten Staaten, Russlands und der Türkei — also dreier Nichtmitgliedsstaaten — hinzuzu- ziehen. Als einzige Macht wandte sich das „friedfertige“ Frankreich — und zwar mit leidenschaftlicher Schärfe — gegen diesen Vorschlag. Es ist erfreulich, daß trotz dieses neuen französischen Sabotageversuches der Völkerbund beschloß, die vorerwähnten Staaten zu den Verhandlun- gen des Abrüstungsausschusses hinzuzuziehen. Auch das Scheitern der neuen englisch-französisch-italienischen Flot- tenverhandlungen zeigt deutlich, daß Frankreich nicht dar- an denkt, auch nur im geringsten auf seine maßlosen Rü- stungen zu verzichten.

Es wäre daher äußerst angebracht, wenn nunmehr auch die Katastrophe des englischen Pfundes — dieses sichtbarste Janal der großen Weltkrise — die Front derer immer enger zusammenschloße, die e h r l i c h gewillt sind, die Ursachen der weltumspannenden Not zu beseitigen und Verhältnisse zu schaffen, die tatsächlich dem Frieden und der Wohlfahrt der Völker dienen. Angesichts der be- ängstigend verschärften Lage des britischen Weltreiches hat jetzt auch der bekannte englische Staatsmann Churchill jene Quelle allen Übels beim rechten Namen genannt und — wenn auch zaghaft — auf den unheilvollen roten Faden hingewiesen, der von Versailles über das Kriegs- schuldenproblem und die Tribute zu der phänomenalen Goldanhäufung Frankreichs und hiermit zu dem so über- aus verhängnisvollen Krieg mit den goldenen Kugeln führt, der nunmehr auch England vor den Abgrund stellt. England ist zur Zeit trotz aller Disziplin, die es nach außen hin an den Tag legt, weltpolitisch derart ausge- schaltet, daß auch ein so überaus bedeutsamer Vorgang wie der japanische Handstreich gegen Mukden in London nur

ein schwaches Echo findet. Wir wissen nicht, wie England — abgesehen von den rein äußerlichen Maßnahmen, von denen besonders die Diskonterhöhung und die Schutzölle einen harten Schlag gegen die deutsche Volkswirtschaft bedeuten — Herr seiner Krise zu werden sucht. Wir wis- sen aber, daß es Frankreich ist, das mit seiner perfiden Goldpolitik nach Oesterreich und Deutschland nunmehr auch England in die Tiefe gerissen hat. Und wir wissen auch, daß England von einer Neuaufgabe der „entente cor- diale“ nichts zu erwarten hat. Daß aber unter dem erschüt- ternden Eindruck der englischen Katastrophe endlich die Vernunft siegt und gegen Versailles, gegen den Wi- derfinn der Tribute und den völkervernichtenden Dämon Gold mobil gemacht wird, das ist unser Wunsch und unsere Hoffnung.

Wie packt man in Italien das Problem der Arbeitslosigkeit an?

Es ist kaum eine größere Tragik zu denken, als wenn in einem Staate Millionen und aber Millionen, die ge- fund sind und arbeiten möchten, keine Arbeit haben. Ein untrügliches Zeichen dafür, wie schwerkrank die Wirt- schaft des Landes ist. Wir erleben diesen Zustand als fürchterlichen Bann und Fluch im eigenen Lande, wir se- hen ihn auch in anderen Ländern, die gleich uns einen ver- zweifelten Kampf gegen diese wirtschaftliche Krankheit, die dazu wie keine andere die Volksmassen demoralisiert, führen, leider gar zu oft erfolglos. Es lohnt sich schon, die Methoden dieses Kampfes mal näher anzusehen. Bei uns in Deutschland sind sie doch geradezu erschütternd! Not- verordnung über Notverordnung wird erlassen, eine noch härter als die andere. Das wollten wir uns schon gefallen lassen, wenn wir uns nur nicht dabei in einem fürchter- lichen Kreislauf bewegten, da alle Maßnahmen, die helfen sollten, das Unheil nur steigern bis ins Ungemeßene. Das Letzte wird aus dem Volk herausgepreßt; aber der Hand- werker hat keine Arbeit mehr und entläßt seine Arbeiter, der Kaufmann hat keinen Umsatz mehr und entläßt sein Personal, der Staat, die Gemeinden kürzen nicht nur die Gehälter, sondern bauen ihre Beamten und Angestellten ab usw. Logischerweise kann nur der eine Erfolg eintre- ten: Die Arbeitslosigkeit, die man bannen möchte, wird ins Riesenhafte gesteigert. Käme doch einmal eine Not- verordnung, bei der der ernsthafte und opferbereite Deut- sche aufatmete und sagen könnte: Sie verlangt zwar ge- waltige Opfer von mir, aber sie kann und wird uns auf- wärts führen, da sie wirklich etwas Produktives enthält, und nicht nur wie bisher irgendein Loch notdürftig stopfen will. Kurz und gut: Der Mangel an allem Produktiven und damit die Ausichtslosigkeit eines wirklichen Auf- schwunges, andererseits die immer größer und verheeren- der werdende Arbeitslosigkeit, das ist das Nieder- rückende unserer Lage. Die Opfer werden deswegen als so bitter empfunden, weil man nicht Aufstieg, sondern Ab- stieg vor Augen sieht.

Wie sieht es in dieser Hinsicht in Italien aus? Auch dieses Land hat seine schwere Arbeitslosigkeit, wenn sie auch mit unserer nicht zu vergleichen ist. Die neueste Sta- tistik nennt für den 31. August 1931 die Zahl von 693 000 Arbeitslosen, darunter 529 000 Männer und 164 000 Frauen. Von diesen 693 000 bezogen aber nur 233 000, d. h. ein Drittel, eine Unterstützung. Aber bei alledem merkt man in der Presse nichts von Niedergeschlagenheit, sondern im Gegenteil überall energisches Zupacken und Siegeszuversicht: Wir werden schon damit fertig werden. Es ist bezeichnend, daß ein führendes demokratisches Blatt Deutschlands, das doch sonst Mussolini nicht gerade hold ist, das „Hamburger Fremdenblatt“, Italien uns als Vorbild hinstellt in seinem Kampf gegen die Arbeitslosig- keit. Natürlich ist dieser Artikel von der italienischen Presse lobend erwähnt und als Anerkennung Mussolinis gewertet worden. Einige Gedanken dieses Aufsatzes seien hier wiedergegeben.

Mit Recht habe man, so heißt es, in den letzten Zeiten immer wieder auf Italiens Vorbild hingewiesen. Natur- lich kann man nicht ohne weiteres Italiens Lebensbedin- gungen auf Deutschland übertragen, aber es gibt doch viel zu lernen. Daß die immerhin große Zahl der Arbeitslosen in Italien doch weit geringer ist als in anderen Ländern, hat seine besonderen Gründe. Einmal ist Italien im Grunde doch ein Ackerbauland. Die Industrie ist mehr eine Art Oberbau auf dieser agrarischen Grundlage. Fern- er ist in Italien die Zahl der im Berufsleben stehenden Frauen bei weitem geringer als bei uns, so daß auch diese Tatsache dazu dient, den Arbeitsmarkt zu entlasten. Drit- tens finden viele Männer, die sonst arbeitslos wären, Unterschlupf im Heere und vor allem in der faschistischen Miliz. Diese drei Tatsachen bewirken sicher, daß die Ar-

beitslosigkeit in Italien immerhin in bestimmten Grenzen bleibt. Aber sie ist da, hat sich sogar seit 1930 verdoppelt und erfordert energische Gegenmaßnahmen.

Die Arbeitslosenversicherung und -unterstützung ist in Italien nicht weit her. Sie wird nicht direkt vom Staat ausgeübt, sondern von einem besonderen Institut „Nationalkasse für Sozialversicherungen“. Beiträge wie Unterstützungen sind sehr gering. Die Beiträge bewegen sich zwischen 30 und 92 Pfennig im Monat, die Unterstützungen zwischen 27 und 82 Pfennig täglich. Ein Anreiz zum Nichtstun ist also wahrlich nicht vorhanden. Dazu kommt die wichtige Tatsache, daß nur ein Drittel der Arbeitslosen Unterstützung bekommt, da gewisse Kategorien von Arbeitern ausgenommen sind, z. B. die Landarbeiter, die Seimarbeiter, das ganze private Hauspersonal u. a. Der Nationalfonds für den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit soll eben nicht allein zur Zahlung von Unterstützungen dienen, sondern in besonderer Weise auch zur Finanzierung von öffentlichen Arbeiten. Der ganze Kampf ist also in hervorragender Weise produktiv. Dieses Moment kann nicht genug betont werden.

Das faschistische Regime hat das Verdienst, im großen Stil öffentliche Arbeiten für den kommenden Winter ausgeschrieben zu haben. 800 Millionen Lire sind dafür ausgesetzt, und an die 100 000 Arbeiter werden dabei Verdienst finden. Dazu kommen weitere Arbeiten von anderen Instanzen wie z. B. dem Verkehrswesen, das noch weit größere Summen aussetzt für Eisenbahnen, Häfen, Straßen- und Brückenbau usw., wobei noch viel mehr Arbeiter beschäftigt werden. Wichtig ist nicht nur solch Programm selbst, sondern auch die Weise, wie es veröffentlicht wird und wie es in seiner Psychologie auf das Publikum zugeschnitten ist. Für jede Provinz, für jede Gemeinde wird angegeben die ausgesetzte Summe, die Art der Beschäftigung, die Arbeitsdauer und die Zahl der beschäftigten Arbeiter. Das ist ein äußerst wirksames Mittel. Der einzelne sieht, daß was geschieht, daß der Staat sich um ihn kümmert, daß er schon in den Sommermonaten für den Winter vorgesorgt. Im Grunde kann auch die faschistische Regierung nicht zaubern, sie tut vielleicht nicht einmal mehr, als andere Regierungen auch tun. Sie versteht sich aber weit besser auf Volkspsychologie und weiß dem Einzelnen gerade aus den untersten Schichten klar zu machen, daß ihr gerade das Los dieser Geringsten am Herzen liegt.

Das demokratische Blatt schließt mit folgendem Lob Mussolinis: Er ist alles andere als ein arbeitserfeindlicher Diktator im Dienste des Kapitalismus, wie die sozialistische Presse ihn so oft hinstellt. Es ist ein Mann aus dem Volke, der die Nöte und Bedürfnisse der großen Massen kennt und begreift und niemals seine eigene Herkunft verleugnen wird. Daher sein Einfluß und sein Erfolg.

Heftiges Erdbeben auf Neuseeland.

— Wellington, 23. September.

Auf der Nord- und auf der Südinsel von Neuseeland bis Christchurch ereignete sich ein Erdbeben, das längere Zeit andauerte, und dessen Zentrum sich anscheinend in Hawkes Bay befand. Viele Einwohner wurden aus dem Schlafe geweckt. In Napier war das Beben so stark, daß Gegenstände von den Wandbrettern herunterfielen. Hawkes Bay wurde bereits am 3. Februar d. J. von einem schweren Erdbeben heimgesucht, dem viele Menschenleben zum Opfer fielen, und das großen Schaden anrichtete.

Ein Seilerabend in Bethel.

„Ich habe lange nicht eine Sängerin gehört, die mir so gefallen hätte“, sagte der schwäbische Stadtpfarrer, der einen Tag zu Besuch in Bethel weilte. „O die Flöte, die war schön!“ rief eine junge Pfälzerin und ihre Freundin aus dem Friesenlande stimmte ihr zu. Auch die beiden ungarischen Pastoren, die vom Gustav-Adolf-Fest in Osnaabrück herübergekommen waren, um sich Bethel anzusehen, und noch viele andere der Zuhörer, die den großen Saal des Altsapheums füllten, äußerten ihre dankbare Freude an dem wohl gelungenen Konzertabend, den der Organist unserer Zionkirche, J. P. Seiler, am Mittwoch, den 16. September, veranstaltete. Aber fast immer war von den ausführenden Kräften die Rede; der Komponist trat dahinter zurück. Und dabei sollte doch dieser Abend gerade ein Bild von seinem Schaffen geben! „Sämtliche Kompositionen sind von J. P. Seiler“, so meldete das Programm.

Daß Solisten mit ihrer Kunst den Komponisten verdecken können, ist schon zu verstehen. Der Wohlklang einer Menschenstimme oder eines meisterhaft gespielten Instrumentes wirkt so unmittelbar auf das musikalische Empfinden, daß man leicht darüber vergißt, nach dem Wert des dargebotenen Werkes zu fragen. Wenn auch der Komponist an diesem Abend als Dirigent oder als Begleiter am Klavier zu sehen war, so richteten sich doch die Blicke vielmehr auf die Sängerin und den Flötenspieler. Das lag in den Persönlichkeiten der beiden. Es war nicht nur „die starke und dabei doch so weiche und biegsame Sopranstimme“ der Frau Elisabeth Schroyff aus Bielefeld, und nicht nur das Flötenspiel des Betheler Pastors Vischer als solches, das die Zuhörer begeisterte; Persönliches kam hinzu. Schon die äußere Art des Auftretens hatte etwas ungemein Anziehendes, weil sie so schlicht war. Alles das fehlte, was bei Künstlern so leicht abfällt, wenn man ihnen anmerkt, daß sie ihnen weniger um die Kunst als um ihr Können zu tun ist. Wenn der längste und lauteste Beifall nach einem Menuett für Flöte und Klavier ertönte, so bedeutete das nicht, daß die Zuhörer die gelungenen Lieder geringer geschätzt hätten. Der Beifall galt auch nicht nur dem Flötenspiel allein, sondern er galt auch dem Manne, den man, auch abgesehen von seinem Flötenspiel, in Bethel ehrt und liebt. Auch die Sängerin war nicht mehr fremd in Bethel. Dieser Abend hat

Die Einladung an Laval.

— Paris, 23. September.

Dank der neuen Anregung des amerikanischen Präsidenten Hoover wird dem Beluch des französischen Ministerpräsidenten Laval und des Außenministers Briand in Berlin, der zum bevorstehenden Wochenende erfolgt, in kürzester Frist eine Reise des französischen Regierungschefs nach Washington folgen. Offiziell ist zwar die Annahme der amerikanischen Einladung noch nicht erfolgt, doch nimmt man an, daß der Ministerrat, der für Freitag angesetzt ist, seine Zustimmung erteilen wird. Laval dürfte dann im Verlaufe des Oktobers die Überfahrt nach den Vereinigten Staaten antreten.

Ueber die Bedeutung dieser amerikanisch-französischen Fühlungnahme äußert sich die Havas-Agentur dahin, direkte Besprechungen zwischen verantwortlichen Staatsmännern, gleichviel ob sie in Paris, London, Berlin oder Washington stattfinden, könnten die Lösung der ernsten Probleme der Stunde nur erleichtern. Sie würden einen zwar raschen und nur unvollständigen Meinungsaustausch erlauben, der aber oft den Weg für Regelungen vorbereitet, die durch besseres gegenseitiges Verständnis erleichtert würden. Die Schwierigkeiten aller Art, die heutzutage vorhanden seien, verlangten rasche Entschlüsse. Die Initiative Hoovers bedeute, daß Amerika auf politischem Gebiet Frankreich an der Konsolidierung der Weltordnung beteiligen wolle, wie schon die Neunorker und Pariser Bünde die Ausgleichszentren des Weltfinanzmarktes geworden seien. Man brauche wohl nicht die Bedeutung des Aufrufes des amerikanischen Präsidenten an die Mitarbeit Frankreichs zu unterstreichen, komme dieser Aufruf doch unmittelbar nach der plötzlichen Entwertung des Pfund Sterling, die zu verhindern „trotz der französisch-amerikanischen Zusammenarbeit“ nicht gelungen sei.

Wie hier die Havas-Agentur, so geben sich auch die französischen Zeitungen alle Mühe, die Einladung an Laval als eine amerikanische Einladung zur Teilnahme Frankreichs an der „Konsolidierung der Welt“ auszulegen. Präsident Hoover gebe zu erkennen, so meint der Außenpolitiker des „Echo de Paris“, daß die Vereinigten Staaten Frankreich nicht mehr vor „befehlshaberische Dekrete“ stellen werden, wie es noch vor drei Monaten in der Frage der Kriegsschulden und der Reparationen der Fall gewesen sei. Bestrebt, gleiche Interessen aufzudecken, fährt das Blatt dann fort, Frankreich und Amerika seien die beiden großen Gläubigermächte der Welt, die mindestens zwei Drittel des gesamten Goldvorrats im Besitz hätten. In der jetzigen Krise dürften diese Mächte sich nicht entzweien, weder in der Abrüstungs-, noch in der Reparationsfrage, sondern sie müßten „im Interesse der Weltgegendung“ zusammenarbeiten.

„Petit Parisien“ meint, die Bedeutung der Einladung Amerikas an Laval werde in der gesamten Welt sensationell wirken. Die Dankbarkeit Frankreichs für die Freundschaft und die Solidarität, wie sie in einer solchen Einladung zum Ausdruck komme, werde nicht nur dem amerikanischen Staat, sondern dem gesamten amerikanischen Volke bedeutsam sein. Man könne andererseits kurz vor der Berliner Reise der französischen Staatsmänner nicht die große Bedeutung einer derartigen Demarche verkennen, die „die Autorität und das Prestige der französischen Vertreter bei der Reichsregierung nur verstärken könne.“

Weiter nach links zu wächst die Erkenntnis, daß bei einem weiteren Verfall der Weltwirtschaft Frankreich auf die Dauer in dem Meer der Not keine Insel der reinen Glückseligkeit bleiben wird. Langsam bricht sich der Gedanke Bahn, daß, wenn eine Währung, in der die halbe Welt rechnet plötzlich den festen Boden unter den Füßen

die unseren Herzen noch näher gebracht, und wenn sie, wie man hört, im Frühjahr bei der Aufführung des „Elias“ durch den Oratorienchor mitwirken soll, so wird das dazu beitragen, daß mancher, der dieses Werk schon mehr als einmal gehört hat, es gern noch einmal wieder genießt.

Mag es auch manchem der Zuhörer nicht zum Bewußtsein gekommen sein, welchen Anteil an der Freude dieses Abends gerade der Komponist hatte, so ist es den Musikverständigen doch wohl klar geworden, daß auch die besten ausübenden Kräfte nicht imstande sind, einer Komposition, die nichts zu sagen hat, einen Inhalt zu geben. Es befriedigt nicht, wenn Virtuosität an gehaltlose Sachen verschwendet wird. Darum war auch bei den ganz Unkritischen unter den Zuhörern die dankbare Aufnahme des Dargebotenen schon ein Zeichen dafür, daß wirklich wertvolles dargeboten wurde. Es waren alles verhältnismäßig kurze Kompositionen. Die Sonatina in G-Dur für Klavier bestand nur aus zwei Sätzen, die von einer Schülerin des Komponisten, Frä. Emmi Kinder, ausdrucksvoll vorgetragen wurde. Eine Sarabande in D-Moll für Klavier solo, die Herr Seiler selbst spielte, war noch gelungener, und das schon erwähnte Menuett und Trio für Flöte und Klavier in D-Dur stieg noch höher empor. Auch bei den Gesangssachen handelte es sich um lauter einzelne Lieder. Aber gerade bei dieser musikalischen Kleinigkeit zeigt es sich, ob es sich dabei um geringwertige Einfälle handelt, oder ob tiefgründende Arbeit dahintersteckt.

An zwei Abgründen muß jeder Komponist vorüberwachen: Vor dem „Ueblichen“ und vor dem „Besuchten“ muß er sich hüten. Damit ist nicht gesagt, daß er nicht Ähnliche an Musik, die wir sonst schon gehört haben, bringen dürfte. Auch bei manchem klassischen Meister finden sich Wendungen, die schon andere vor ihm gebraucht haben. Solche Ähnlichkeiten gleichen etwa Dichtworten, die ein Redner anführt. So kam z. B. in dem ersten Satz der Klavier Sonate in G-Dur eine Stelle vor, bei der man unwillkürlich Herrn Heinrich am Vogelherd sitzen sah, wie er auf „die süße Nachtigall lauschte“. Aber kaum hörte man ihren Schlag, so nahm der Anklang eine ganz andere Wendung, und es war doch nicht Karl Löwe, sondern J. P. Seiler, der hier zu uns sprach. Vor der Gefahr des Ueblichen braucht man unseren Komponisten nicht allzu sehr zu warnen. Er hat Eigenes genug, um es zu geben. Bei der Vertonung des 51. Psalms, nach einer von Pastor

verliert, die Erschütterung alle Länder treffen wird. So betont der Führer der französischen Sozialisten, Léon Blum, in seinem Blatt, was heute England zustoße, könne morgen auch Amerika geschehen und übermorgen Frankreich. In ähnlichem Sinne äußert sich die Zeitung „Victoire“ Gustave Hervés, die zwei Maßnahmen als dringlich bezeichnet, die sofortige Streichung der Kriegsschulden und der deutschen Tribute, zum andern eine sofortige deutsch-französische Ausöhnung durch eine gerechte und „ehrenvolle Revision des Versailler Vertrages“.

Allerdings sind das schöne Worte, die in der praktischen Politik Frankreichs keine Stütze finden. Wenn jetzt auch das „Echo de Paris“ eine amerikanisch-französische Zusammenarbeit im Interesse der Weltgegendung befürwortet, dann meint es damit offenbar eine andere Gegendung als die, die z. B. Präsident Hoover im Juni vor Augen hatte und bei deren Durchsetzung gerade Frankreich den größten Widerstand geleistet hat. So sehr die Überwindung der Schwierigkeiten, die sich immer höher vor der europäischen Wirtschaft aufstürmen, durch die Teilnahme Frankreichs an der Sanierungsarbeit an Gewicht verlieren müßte, so müßte andererseits eine „Befehrung“ der Vereinigten Staaten zu den französischen Theilen der Sicherung Europas die Krise noch verschlimmern. Denn wenn die letzten Ereignisse die schwerhörige Welt etwas gelehrt haben, dann ist es das, daß bisher in der Schulden- und Tributfrage die notwendigen Schritte allzu spät und auch dann noch unzureichend erfolgt sind.

Wird diese Erkenntnis endlich auch in Frankreich herausgedämmert? Von der Beantwortung dieser Frage aber hängt die Bedeutung der französisch-amerikanischen Fühlungnahme ab.

Die Arbeitslosenkurve steigt

Unveränderte Zunahme auch im September.

Nach dem Bericht der Reichsanstalt für die Zeit vom 1. bis 15. September 1931 hat sich die Lage des Arbeitsmarktes im Reich in der ersten Hälfte des September ungefähr in der gleichen Weise weiter entwickelt, wie in der vorhergehenden Berichtszeit. Während in der Zeit zwischen 15. und 31. August die Zahl der Arbeitslosen nach den engültigen Meldungen der Arbeitsämter um rund 111 000 zugenommen hatte, stieg sie bis zum letzten Stichtag, dem 15. September, um rund 109 000 und erreichte damit einen Stand von rund 4 324 000. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger ist nach den vorläufigen Zählungen der Arbeitsämter in der Arbeitslosenversicherung auf rund 1 324 000, in der Arbeitslosenversicherung auf rund 1 122 000 gestiegen.

Die Ursache der Weltdepression

Amerika fordert Abrüstung.

Vor führenden Industriellen und Kaufleuten sprach der amerikanische Unterstaatssekretär Castle in Boston über die gegenwärtige Lage. Er bezeichnete darin als Ursachen der Depression den Weltkrieg, Amerikas überlegte Anleihenpolitik nach dem Kriege und den übersteigerten Ausbau der amerikanischen Absatzmärkte. Castle erklärte weiter:

Amerika hat keine politischen Sorgen, aber es leidet so wohl durch

die Weltdepression

als auch durch die Dürre, die im letzten Jahre den Süden und einen Teil des Westens und in diesem Jahre den Nordosten heimsuchte. Von der Depression wird Amerika sich nur dann erholen, wenn es auch der übrigen Welt besser geht. Ebenso wie ein Zusammenbruch der amerikanischen

Östreicher geschaffenen Umdichtung, schien uns die Wendung zum Schluß hin besonders ansprechend zu sein. Bei dem Liede des Prinzen von Schönaich-Carolath, in welchem das deutsche Land als das Schönste von allen gerühmt wird, drückt der Komponist in bedeutungsvoller Weise zum Schluß beides aus, den tiefen Ernst der Zeitnöte, unter denen unser Vaterland gegenwärtig leidet, und dann wieder die freudige Zuversicht, mit der wir an der Zukunft unseres Volkes mitarbeiten dürfen. In der Schwalben-Silziane von Lilienkron charakterisiert die Komposition in treffender Weise die vier Lebensalter des Menschen. Der Komponist gräbt in die Tiefe. Gräbt er nicht hier und da ein wenig zu tief? Dem kleinen Frühlingsliede: „Reise zieht durch mein Gemüt“ hat er ein Brokatgewand angezogen. Als der dreistimmige Frauenchor „Augen, meine lieben Fensterlein“, jene Dichtung von Gottfried Keller gesungen hatte, da hieß es im Saal: „Nun müssen wir aber tüchtig klatschen, denn das war sehr schwer!“ Man mußte in der Tat staunen, wie diese epileptischen Sängerinnen sich durch die eigenartigen Modulationen hindurchfanden. So hat unser Komponist vielleicht eine Neigung zum Grübeln. Und doch kann er auch wieder so schlicht und verständlich schreiben, ohne dabei die Innerlichkeit vermissen zu lassen. Vortrefflich war das Mörckelied „Zum neuen Jahre“ für Sopran und Flöte mit Klavierbegleitung. Besonders gut gefiel auch die Komposition des Liedes „Weiß mir ein Mägdlein“ (Text von Pfarrer Riffing). Und wie gern hörte man ein Lied wieder, das früher schon im Saale unseres Altsapheums erklingen ist, das Lied von den Knaben, die im Wasser plantzen. Man hört ihr helles Lachen und sieht die Wassertropfen spritzen, die von der Klavierbegleitung anschaulich gemacht werden. In der Liedkomposition liegt doch vielleicht die beste Gabe des Komponisten. Es brauchen aber nicht nur einzelne Lieder zu sein, die er uns schenkt, noch ist die „Tantenkantate“, mit der er uns vor einigen Jahren erfreute, unvergessen.

Das Musikleben unserer Zeit blüht im allgemeinen zurück in die Vergangenheit. Immer neue Schätze alter Meister werden entdeckt und gehoben. Wir wollen sie mit Freude genießen. Aber wir wollen doch bei den Alten nicht stehen bleiben. Und wir Musikfreunde von Bethel möchten unseren Musikmeister fröhlich ermuntern, weiter zu sinnen und zu schaffen, damit immer reifere Früchte am goldenen Baum seiner Kunst wachsen.

Kaufkraft
würde, so
bensstand
Deswegen
denfeiertag

Ein n
Hoovers B
runa der 1

Reichs
nannten
nahm des
bei diesen
schäfer vo
des Reich
Bei der V
rische Ehr
ges wurde
fanzler D

Nach
hielt Bot
in der er

„Die
ler Bedeu
nissen übe
geben. D
und Jina
schon und
breitert.
besondere
Anstrengu
richtigen.

Dies
zöfischen
hat sie
ihres Bef
sch zu d
bekennen.
ihr zur
zwischen
Festigkeit

Dem
gend, we
meiner U
sprechend
Ihre Gen
Sie vor
devoll die

erwiderte
und dero
ren Zeit

Die
schaftst
ner Ueb
fer zu
Not und
und Fro
wird un
samten
fer an
aufrichti

Die
gebehl
trauens
durchau
füllung
Staatsm

Ich
gers fol
mit alle
wirken
des erld
heit das
Ezellen
rung un
Bemühe
im Nam

Der
terhaltu
Außenm
dem Ei

Bereit

Reich
dem R
sche U
Reichst

Auf
die En
Mit di
Untrüg
zelen
dracht
Debatte

Da
auspr
lagen
Kreier
Reichs
die au
deutun
außen
Diese

N
erörter

Kaufkraft die ganze übrige Welt in Mitleidenschaft ziehen würde, so ist auch die Erhaltung des amerikanischen Lebensstandards von der Stabilität der Umwelt abhängig. Deswegen hat Präsident Hoover seinen Plan eines Schuldenjahres vorgeschlagen.

Ein weiterer Schritt zur Besserung der Weltlage ist Hoovers Bestreben nach einer Begrenzung und Verminderung der Rüstungen. Die Welt wäre ebenso sicher, wenn

alle Rüstungen um die Hälfte oder um dreiviertel gekürzt würden. In London hat man aus gewissen Gründen die Tonnage nicht in gewöhnlichem Maße verringern können, gewisse Landheere sind unnötig groß, die Zahl der Kanonen und Festungen sollte herabgesetzt werden. Eine ernste Gefahr stellt die Ueberentwicklung des Kriegsfugwesens in gewissen Staaten dar. Im nächsten Jahr werden die Nationen in Genf Gelegenheit haben, ihren guten Will-

Ein unerfreulicher Empfang.

Poncet bei Hindenburg. — Frankreichs übliche Phrasen.

— Berlin, 23. September.

Reichspräsident von Hindenburg empfing den neuernannten französischen Botschafter Francois-Poncet und nahm dessen Beglaubigungsschreiben entgegen. Nach dem bei diesen Anlässen üblichen Zeremoniell wurde der Botschafter vom Chef des Protokolls abgeholt und im Wagen des Reichspräsidenten in das Präsidentenpalais geleitet. Bei der An- und Abfahrt erwies die Ehrenwache militärische Ehrenbezeugungen. Im weiteren Verlaufe des Tages wurde der neue Botschafter Frankreichs vom Reichsfanzler Dr. Brüning empfangen.

Nach der Ueberreichung des Beglaubigungsschreibens hielt Botschafter Francois-Poncet eine Ansprache, in der er ausführte:

„Die hohe Mission, mit der ich betraut und deren voller Bedeutung ich mir bewußt bin, ist mir unter Verhältnissen übertragen worden, die zu mancher Beforgnis Anlaß geben. Die gesamte Welt leidet unter einer Wirtschaftskrise, die sich seit Monaten fortzieht, niemand schon und unter den Völkern ein Gefühl der Unruhe verbreitet. Diese Lage erfordert von allen Staaten — insbesondere von Frankreich und Deutschland — daß sie ihre Anstrengungen auf die zielbewußte Zusammenarbeit richten.“

Dies ist die Ueberzeugung der Regierung der Französischen Republik. Sie hat sie in Genf ausgesprochen, sie hat sie den deutschen Ministern gegenüber gelegentlich ihres Besuches in Paris zum Ausdruck gebracht. Sie wird sich zu dieser Ueberzeugung demnächst in Berlin erneut bekennen. Die französische Regierung wünscht mit allen ihr zur Verfügung stehenden Kräften den Beziehungen zwischen den beiden Nachbarländern das Höchstmögliche an Festigkeit und Sicherheit zu geben.

Dem Beispiel meines hervorragenden Vorgängers folgend, werde ich mein Möglichstes tun, um diese Absichten meiner Regierung zu fördern. Um meine Aufgabe entsprechend erfüllen zu können, wäre es für mich wertvoll, Ihre Unterstützung, Herr Reichspräsident, zu finden, der Sie von der Achtung aller umgeben, so würdevoll die Geschichte des deutschen Volkes lenkt.“

Reichspräsident von Hindenburg

erwiderte dem Botschafter u. a.: „Sie treten Ihr hohes und verantwortungsvolles Amt in einer besonders schweren Zeit an.“

Die große Gefahr, welche die außerordentliche Wirtschaftskrise für die ganze Welt bedeutet, ist auch nach meiner Ueberzeugung nur durch Zusammenwirken aller Völker zu bannen. Bei solcher gemeinsamen Abwehr von Not und Zusammenbruch hat das Schicksal Deutschland und Frankreich eine besondere Aufgabe zugewiesen. Sie wird nur dann erfolgreich zum Heile Europas und der gesamten Welt gelöst werden können, wenn die beiden Völker an sie mit dem Willen zur Verständigung im Geiste aufrichtiger Zusammenarbeit herangehen.

Die Absichten der französischen Regierung, ein solches gedeihliches Zusammenwirken auf der Grundlage vertrauensvoller Beziehungen herbeizuführen, begegnet sich durchaus mit unseren aufrichtigen Wünschen, deren Erfüllung auch der bevorstehende Besuch der führenden Staatsmänner Frankreichs in Berlin fördern möge.

Ich begrüße es, daß Sie dem Beispiel Ihres Vorgängers folgend, es als Ihre vornehmste Aufgabe betrachten, mit allen Ihren reichen Kräften nachdrücklich dabei mitzuwirken um zur Wohlfahrt unserer Länder, zur Befriedigung des erschütterten Europa und damit zum Heile der Menschheit das von uns allen Erstrebte zu erreichen. Euerer Erzelenz dürfen überzeugt sein, daß die deutsche Regierung und ich selbst alles tun werden, um Sie bei diesem Bemühen zu unterstützen. Ich heiße Sie, Herr Botschafter, im Namen des Deutschen Reiches herzlich willkommen.“

Den Abschluß des Empfangs bildete eine längere Unterhaltung. Als Vertreter des noch in Genf weilenden Außenministers wohnte Staatssekretär Dr. von Bülow dem Empfang bei.

Zehn Tage Reichstag?

Vereinbarungen des Kanzlers mit Löbe. Empfang Dr. Gerekes.

— Berlin, 23. September.

Reichskanzler Dr. Brüning hatte eine Unterredung mit dem Reichstagspräsidenten Löbe über die parlamentarische Lage. Wie verlautet, bleibt es nun dabei, daß der Reichstag am 13. Oktober seine Arbeiten wieder aufnimmt.

Auf der Tagesordnung wird als einziger Punkt stehen: die Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung. Mit dieser Regierungserklärung werden aber sämtliche Anträge und Interpellationen verbunden, die von den einzelnen Parteien zur Politik der Reichsregierung eingebracht worden sind. Man darf daher mit einer intensiven Debatte über die deutsche Außen- und Innenpolitik rechnen.

Obwohl der Reichstag, abgesehen von dieser Generalansprache auch noch eine ganze Anzahl dringlicher Vorlagen behandeln muß, rechnet man in parlamentarischen Kreisen doch damit, daß der erste Beratungsabschnitt des Reichstags kaum länger als zehn Tage dauern wird. Für die außenpolitische Debatte ist die Unterredung von Bedeutung, die der Kanzler nach der Rückkehr des Reichsaussenministers aus Genf mit Dr. Curtius haben wird. Diese Besprechung dürfte am Donnerstag stattfinden.

Nach der Besprechung mit dem Reichstagspräsidenten erörterte der Kanzler die parlamentarische Lage noch mit

dem stellvertretenden Vorsitzenden des Deutschen Landvolks Dr. Gereke.

Das Parlament der deutschen Länderregierungen, der Reichsrat, beginnt seine Winterarbeit am Donnerstag mit der Erledigung kleinerer Vorlagen. Daneben stehen Durchführungsbestimmungen zur Rechtsverordnung vom 5. Juli zur Beratung.

Die preußische Regierung hat inzwischen den angekündigten Entwurf über die

Verkleinerung des Staatsrats

fertiggestellt. Wie bereits mitgeteilt wurde, soll danach in Zukunft auf 750 000 statt bisher auf 500 000 Einwohner einer Provinz ein Staatsratsmandat entfallen. Eine weitere Verringerung soll dahin vorgenommen werden, daß eine Provinz mindestens zwei (bisher 3) Vertreter im Staatsrat haben soll. Das Gesetz soll am 1. Januar 1932 in Kraft treten. Nach seinem Inkrafttreten sollen alsbald die Zahlen für die Staatsratsvertreter neu festgestellt werden und Neuwahlen stattfinden. Die Neuregelung bedeutet eine Herabsetzung der Mitglieder des zur Zeit 81 Mitglieder zählenden Staatsrats um ein Drittel.

Proteste der Mieterorganisationen.

Der Vorstand des Landesverbandes Preußen im Reichsbund Deutscher Mieter protestiert in einer Entschließung gegen die Aufhebung des Mietergesetzes für Neubauten. In einer anderen Entschließung fordert die Organisation nochmals eine Senkung der Mietsätze.

Die Goldwährung wankt.

Bisher keine Bestätigung der Zahlungseinstellung nach Goldparität in Schweden, Griechenland und Italien.

— Berlin, 22. September. Zu der Information aus Genf, wonach auch Schweden, Griechenland und Italien die Zahlung nach Goldparität aufgehoben haben, ist festgestellt, daß von einer derartigen Maßnahme bisher an den zuständigen Auslandsstellen nichts bekannt ist.

Nichts wäre mehr zu wünschen, als daß sich die Katastrophe des englischen Pfund immer mehr zu einer allgemeinen Krise der Goldwährung zuspitzt und zu ihrem internationalen Zusammenbruch führt. Damit wäre die heimtückischste Waffe, mit der Frankreich und sein großer Freund Morgan ihren neuen Weltkrieg führen, stumpf gemacht.

Das Pfund verliert an Wert.

Einbußen bis zu 20 Prozent. — Ruhigere Beurteilung der Lage. — Verbot des Devisenkaufs.

— London, 23. September.

Die Aufhebung der Goldwährung in England, die inzwischen vom Parlament bestätigt worden ist und nach Unterzeichnung der Vorlage durch den König Gesetzeskraft erlangt hat, hat bereits zu einer starken Wertminderung des Pfundes geführt. Durchschnittlich hat das Pfund ein Fünftel seines Wertes verloren. Am stärksten war der Kursrückgang in Paris, wo der Pfundkurs am Montag gegenüber einer Goldparität von 123,90 Franken auf 100 Franken heruntergesunken wurde. Der Rückgang in Paris betrug also rund 24 Prozent. Am Dienstag trat dann eine gewisse Erholung ein, indem das Pfund wieder auf 105 anstieg. Auch die englischen Aktien wurden an diesem Tage wieder zu erhöhten Preisen umgekehrt. Die Warenpreise sind auf den englischen Großmärkten um rund zwölf Prozent höher als am Sonnabend.

Die Unsicherheit über den wahren Wert des englischen Pfundes hat zahlreiche Engländer veranlaßt, rasch in die Heimat zurückzukehren, was aber nicht ohne Schwierigkeiten vor sich ging, da den Engländern die Pfundnoten nur ungern und nur zu gewaltig niedrigeren Kursen umgetauscht wurden.

Das englische Schahamt hat jetzt im Wege der Rechtsverordnung den Verkauf von Devisen für englische Staatsbürger und für Ausländer, die in England ihren Wohnsitz haben, verboten. Ausnahmen sind nur zulässig für die Finanzierung von normalen Handelsbedürfnissen, von Kontrakten, die vor dem 21. September abgeschlossen worden sind, und für Reiseausgaben und andere persönliche Bedürfnisse.

Kein Personalwechsel im englischen Kabinett?

— London, 23. September. „Evening News“ hat sich aus Regierungskreisen versichern lassen, daß zur Zeit kein Personalwechsel im englischen Kabinett stattfinden werde. Zu gegebener Zeit werde das Kabinett mit Zolltarifvorschlägen vor das Parlament treten.

Wenn die Meldung der „Evening News“ richtig ist, so würde das bedeuten, daß Snowden nicht zurücktritt.

Was ist eine „Schaumbrille“? Hierzu teilt uns die Firma Schwarzlopf mit: Die neue Schwarzlopf-Schaumbrille umhüllt jede Bedienung von „Schwarzlopf-Extra“ dem Haarglanz-Schaumpon. Die Schaumbrille hält bei der Haarmwäsche Schaum und Wasser den Augen fern — eine neue Annehmlichkeit und Erleichterung, die jede Frau schätzen wird. Für Kinder wird die Haarmwäsche mit der Schaumbrille zum Vergnügen!

Genf berät über Ostasien.

Die Genfer Beratung verläßt.

— Genf, 23. September.

Der Völkerbundsrat befaßte sich mit dem chinesisch-japanischen Konflikt. Der Vorsitzende des Rates Berouge hat ihm folgende Vollmacht zu geben:

1. einen dringenden Appell an die Regierung von China und Japan zu richten, sich jeder Handlung zu enthalten, die geeignet wäre, die Situation zu verschlimmern oder der friedlichen Regelung der Frage vorzugreifen,
2. in Verbindung mit den Vertretern Chinas und Japans die geeigneten Mittel zu suchen, die es den beiden Ländern gestatten, sofort zur Zurückziehung ihrer Truppen zu schreiten.

Er bat ferner, zu beschließen, daß die neuen Berichte aller Sitzungen des Rates und alle Dokumente, die diese Angelegenheit betreffen, der Regierung der Vereinigten Staaten zur Information übermittelt werden.

Ein Beschluß wurde nicht gefaßt, vielmehr wurde im Sinne der Aussprache beschlossen, die nächste Sitzung nach dem Eintreffen der Instruktionen des japanischen Außenministeriums abzuhalten.

Abzug der Japaner aus Mukden.

— Tokio, 23. September. Das japanische Kabinett stimmte dem Vorschlag zu, einen aus drei Japanern und drei Chinesen bestehenden gemischten Ausschuss zu ernennen, um alle schwebenden chinesisch-japanischen Fragen zu prüfen, einschließlich des gegenwärtigen Streikfalles in der Mandschurei. Aus Mukden und Dairen kommt die Bestätigung, daß japanische Truppen diese Städte verlassen haben.

Laval Sonntag in Berlin.

Rückreise Dienstag.

Wie aus Paris verlautet, werden Ministerpräsident Laval und Außenminister Briand am kommenden Sonntagabend um 16.25 Uhr mit dem Norddeutschen aus Paris abreisen und am Sonntag um 8.37 Uhr in Berlin eintreffen. Sie werden Berlin am Dienstag wieder verlassen.

Der Bod als Gärtner.

Der Chef der Spionageabwehrstelle der Kriminalpolizei als Spion verhaftet.

Im Zusammenhang mit einer strafrechtlichen und disziplinarischen Untersuchung gegen die Schneidemühlener Kriminalkommissare Philipp und Rozumek, denen die Unterschlagung und rechtswidrige Verwendung von Fahndungsgeldern zum Vorwurf gemacht wird, ist der Oberstaatsanwalt neuen schweren Verfehlungen auf die Spur gekommen.

Bei einer Hausdurchsuchung, die im Dienstzimmer und in der Privatwohnung des Kriminalkommissars Wally in Schneidemühl vorgenommen wurde, machte man die überraschende Entdeckung, daß Wally eine große Anzahl von Akten — und zwar wichtige Dokumente aus seinem Arbeitsgebiet der Spionageabwehr — zum Zwecke der Beilegung fortgeschafft hatte. Wally wurde in Haft genommen.

Wie aus dem preussischen Innenministerium verlautet, sind bei den Hausdurchsuchungen viele Originalakten der Spionageabwehrabteilung gefunden worden, die Kommissar Wally nach Hause geschafft hat. Den Verfehlungen des Kriminalkommissars ist man rein zufällig auf die Spur gekommen. In dem Ermittlungsverfahren gegen die Kommissare Philipp und Rozumek wurde Wally als Belastungszeuge gehört.

Im Verlaufe dieser Vernehmungen erlitt er plötzlich einen Nervenzusammenbruch. Die Staatsanwaltschaft nahm eine überraschende Hausdurchsuchung in der Wohnung des Kommissars vor, die mit der Aufdeckung der Aktenbeseitigung, die bis ins Jahr 1924 zurückgeht, endete.

Kommissar Wally hat auf Grund ärztlicher Gutachten, in denen er als schwerer Psychopath bezeichnet wird, seine Haftentlassung beantragt.

Mahnung an die Hausfrauen

Für Mehrverbrauch deutscher Waren.

Reichsernährungsminister Schiele sprach im Rundfunk über die ernährungspolitische Aufgabe der deutschen Hausfrau und führte dabei aus, die Sicherheit der Ernährung des Volkes könne nur mit einer gesunden, rentablen bodenständigen Landwirtschaft erreicht werden. Die diesjährige Ernte reiche aus, um das Volk bis zur neuen Ernte ausreichend zu versorgen. Nach den neuesten Schätzungen hätten wir 11,2 Millionen Tonnen Brotgetreide, d. h. Weizen und Roggen, geerntet, während der Bedarf an Brotkorn einschließlich Saatgut etwa 10,6 Millionen Tonnen betrage. Insgesamt werde

die diesjährige Getreideernte

mit 20,8 Millionen Tonnen um 700 000 Tonnen größer geschätzt als im Vorjahre. Auf dem Gebiete der Fleischversorgung stünden wir sogar vor der Tatsache, daß der Schweinebestand um etwa drei Millionen Stück zu groß sei.

Obwohl also die Landwirtschaft in der Lage sei, den deutschen Bedarf in befriedigender Weise zu decken, habe die Einfuhr an Agrarprodukten im vergangenen Jahre noch 2½ Milliarden Mark betragen. Diese Tatsache sei gleichzeitlich mit Arbeitslosigkeit deutscher Arbeit, denn bei den landwirtschaftlichen Erzeugnissen entfielen etwa 40 bis 50 Prozent des Wertes auf Löhne.

Die Aufgabe der Hausfrau sei: Rücksichtnahme auf die Handelsbilanz beim Einkauf und Einkauf an der billigsten Stelle.

Zusammentritt des schlesischen Sejms Ende September.

Der Schlesische Sejm wird Ende des Monats zu seiner ersten Sitzung nach den Ferien zusammentreten. Wichtigster Punkt der Tagesordnung ist die Wahl des neuen Woiwodschaftsrats. Dieser Punkt war, infolge des heftigen Widerstandes der Mehrzahl der Abgeordneten, von der Tagesordnung der letzten Sitzung abgelehnt worden.

Die Rettung der Ozeanflieger.

Die Piloten trotz des siebenstägigen Umhertreibens auf dem Ozean bei bester Gesundheit.

Der Dampfer „Belmoira“, der die seit sieben Tagen verschollenen deutschen Ozeanflieger Johannsen und Rody sowie ihren portugiesischen Begleiter da Costa Beiga aus dem Ozean herausgeführt hat, teilt in einem Funkpruch mit, daß die Piloten sich bei bester Gesundheit befinden. Nur der Portugiese habe eine Beinverletzung davongetragen. Da die Flieger nur etwa 50 Meilen von der Stelle aufgefunden worden sind, wo sie am 14. September von einem Ozeandampfer gelehrt wurden, nimmt man an, daß ihr Kompaß durch die Erzläger von Bellisland gestört worden ist, so daß sie bis zur Erschöpfung des Brennstoffes im Kreise herumgefliegen sind.

Wie ergänzend zu der Rettung der Flieger berichtet wird, passierte am vierten Tage nach der Nollandung auf dem Ozean in einer Entfernung von nur einer Meile ein Dampfer das treibende Flugzeug. Die Piloten feuerten eine ihnen noch verbliebene Signalkarte ab, doch wurde diese auf dem Schiff in dem dichten Wetter nicht bemerkt. Den sicheren Tod vor Augen trieben die Piloten auf dem Meer nun weiter umher. Als dann am siebenten Tage der Irrfahrt die Rauchsäule der „Belmoira“ sichtbar wurde, hatten die Flieger längs die letzten Bananen und Äpfel verzehrt und die letzte Portion Trinkwasser geschluckt.

Die Junktenswerke in Dessau führen die Tatsache, daß das Handflugzeug der Ozeanflieger sich 158 Stunden schwimmend über Wasser halten konnte, darauf zurück, daß einmal

die Kabinen bei den Junktens-Flugzeugen über den Hohlflügeln liegen und daß zweitens bei diesem Schwesterflugzeug der „Bremen“ innerhalb der Hohlflügel umfangreiche Luftschläuche eingebaut worden waren. Trotz alledem bezeichnen aber auch die Junktens-Werke die Rettung nach 158 Stunden als wunderbar.

Sinweis.

Ein einfaches Rezept! Zur Bereitung einer billigen und kräftigen Seifenpaste lösen Sie zweckmäßig ein Paket Dr. Thompsons Seifenpulver — das übrigens nur 25 Pf. kostet — in 1 1/2 Liter kochendheißem Wasser auf, rühren gut um und lassen die Masse erkalten. Dann erhalten Sie 3 Pfund weiche, weiße Seifenpaste, die zum Abseifen und Scheuern, zum Vorwaschen und Einweichen besonders schmutziger Wäsche ganz vorzüglich ist. Machen Sie einmal bei nächster Gelegenheit diesen Versuch, Sie werden das Rezept bestimmt immer wieder anwenden.

Bethel.

— Christlicher Verein junger Mädchen.

Mittwoch abend 8 Uhr: Bibel- und Gebetsstunde für diejenigen, die nicht in den Film gehen.

— Eine Geldbörse mit größerem Inhalt ist einer Kriegerwitwe in der Nähe Ophir verlorengegangen. Es handelt sich um eine in vielen Monaten mit Mühe ersparte Summe, die zur Zahlung einer Schuld verwendet werden sollte. Wir bitten den ehrlichen Finder um Abgabe an unserer Kasse.

Ophir, vereinigte Verkaufsstellen der Anstalt Bethel.

— Christlicher Verein junger Männer.

Heute, Mittwoch, kein Jungmännerkreis.
Donnerstag 8 Uhr Jungvolk, „Von Wolken, Luft und Winden.“

Freitag 8 1/2 Uhr Bibelstunde. Jesaja 17 und 18.

Filmvorführung.

Am Mittwoch, den 23. September, wird im großen Saale des Affapheims der Kulturfilm

„Am Rande des ewigen Eises“

zur Vorführung kommen.

Die Veranstaltungen finden statt:

nachm. um 2 Uhr für die Insassen der Frauenhäuser, nachm. um 1/2 5 Uhr für die Insassen der Männerhäuser, abends um 1/2 8 Uhr für jedermann.

Der Eintrittspreis beträgt im Vorverkauf für Erwachsene — 70 RM, für Jugendliche — 40 RM, an der Abendkasse — 80 RM bzw. — 50 RM.

Der Eintrittspreis kann in Bethelgeld bezahlt werden

— Am Mittwoch, den 23. September, 3 1/2 Uhr Missionsnachmittag der Frauenhilfe. Bitte Nähzeug mitbringen.

— Kartoffelbestellung. Private, welche ihren Kartoffelbedarf für den Winter durch das Fuhrgeschäft eindecken wollen, müssen diese bis zum 1. Oktober im Fuhrgeschäft bestellen.

Gospize und Heime.

Haus Bergblick, Luftkurort Altenburg. freundl. ruh. sonniges Heim im Park unterhalb des Brodens. Bezahl. einz. Zimmer mit und ohne Balkon. Wäsche und Kost. Ausflüge erteilt Tabea Sprick (vorm. Frau Pastor W. Sprick).

Heidelberg, Christliches Hospiz. (früher Bau- und Hotel) Schiff alle 2. am Ruder gelegen mit schöner Aussicht auf das Gebirge. Zimmer mit Heide, Wasser, elektr. Licht, Bad, elektr. Licht, Zentralheizung. Preis pro Bett 2,50 bis 5,00 RM. Verpflegung 1,50 bis 2,00 RM. Besichtigung: August 1930.

Leipzig, Christl. Hospiz, Hofstraße 14. (früher Hotel) in der Nähe des Hauptbahnhofs. Zentralheizung und Bad im Hause. Verpflegung 1,50 bis 2,00 RM. Besichtigung: August 1930.

Bad Lippspringe, Christl. Erholungsheim. (früher Hotel) in der Nähe des Hauptbahnhofs. Zentralheizung und Bad im Hause. Verpflegung 1,50 bis 2,00 RM. Besichtigung: August 1930.

Wernigerode, Christl. Erholungsheim. (früher Hotel) in der Nähe des Hauptbahnhofs. Zentralheizung und Bad im Hause. Verpflegung 1,50 bis 2,00 RM. Besichtigung: August 1930.

Wernigerode, Christl. Erholungsheim. (früher Hotel) in der Nähe des Hauptbahnhofs. Zentralheizung und Bad im Hause. Verpflegung 1,50 bis 2,00 RM. Besichtigung: August 1930.

Wernigerode, Christl. Erholungsheim. (früher Hotel) in der Nähe des Hauptbahnhofs. Zentralheizung und Bad im Hause. Verpflegung 1,50 bis 2,00 RM. Besichtigung: August 1930.

Wernigerode, Christl. Erholungsheim. (früher Hotel) in der Nähe des Hauptbahnhofs. Zentralheizung und Bad im Hause. Verpflegung 1,50 bis 2,00 RM. Besichtigung: August 1930.

Wernigerode, Christl. Erholungsheim. (früher Hotel) in der Nähe des Hauptbahnhofs. Zentralheizung und Bad im Hause. Verpflegung 1,50 bis 2,00 RM. Besichtigung: August 1930.

Wernigerode, Christl. Erholungsheim. (früher Hotel) in der Nähe des Hauptbahnhofs. Zentralheizung und Bad im Hause. Verpflegung 1,50 bis 2,00 RM. Besichtigung: August 1930.

Wernigerode, Christl. Erholungsheim. (früher Hotel) in der Nähe des Hauptbahnhofs. Zentralheizung und Bad im Hause. Verpflegung 1,50 bis 2,00 RM. Besichtigung: August 1930.

Wernigerode, Christl. Erholungsheim. (früher Hotel) in der Nähe des Hauptbahnhofs. Zentralheizung und Bad im Hause. Verpflegung 1,50 bis 2,00 RM. Besichtigung: August 1930.

Wernigerode, Christl. Erholungsheim. (früher Hotel) in der Nähe des Hauptbahnhofs. Zentralheizung und Bad im Hause. Verpflegung 1,50 bis 2,00 RM. Besichtigung: August 1930.

Wernigerode, Christl. Erholungsheim. (früher Hotel) in der Nähe des Hauptbahnhofs. Zentralheizung und Bad im Hause. Verpflegung 1,50 bis 2,00 RM. Besichtigung: August 1930.

Wernigerode, Christl. Erholungsheim. (früher Hotel) in der Nähe des Hauptbahnhofs. Zentralheizung und Bad im Hause. Verpflegung 1,50 bis 2,00 RM. Besichtigung: August 1930.

Wernigerode, Christl. Erholungsheim. (früher Hotel) in der Nähe des Hauptbahnhofs. Zentralheizung und Bad im Hause. Verpflegung 1,50 bis 2,00 RM. Besichtigung: August 1930.

Wernigerode, Christl. Erholungsheim. (früher Hotel) in der Nähe des Hauptbahnhofs. Zentralheizung und Bad im Hause. Verpflegung 1,50 bis 2,00 RM. Besichtigung: August 1930.

Wernigerode, Christl. Erholungsheim. (früher Hotel) in der Nähe des Hauptbahnhofs. Zentralheizung und Bad im Hause. Verpflegung 1,50 bis 2,00 RM. Besichtigung: August 1930.

Wernigerode, Christl. Erholungsheim. (früher Hotel) in der Nähe des Hauptbahnhofs. Zentralheizung und Bad im Hause. Verpflegung 1,50 bis 2,00 RM. Besichtigung: August 1930.

Wernigerode, Christl. Erholungsheim. (früher Hotel) in der Nähe des Hauptbahnhofs. Zentralheizung und Bad im Hause. Verpflegung 1,50 bis 2,00 RM. Besichtigung: August 1930.

Wernigerode, Christl. Erholungsheim. (früher Hotel) in der Nähe des Hauptbahnhofs. Zentralheizung und Bad im Hause. Verpflegung 1,50 bis 2,00 RM. Besichtigung: August 1930.

Wernigerode, Christl. Erholungsheim. (früher Hotel) in der Nähe des Hauptbahnhofs. Zentralheizung und Bad im Hause. Verpflegung 1,50 bis 2,00 RM. Besichtigung: August 1930.

Wernigerode, Christl. Erholungsheim. (früher Hotel) in der Nähe des Hauptbahnhofs. Zentralheizung und Bad im Hause. Verpflegung 1,50 bis 2,00 RM. Besichtigung: August 1930.

Altholtefranke! Wo finden dieselben Aufnahme und gewissenhafte, individuelle Behandlung und Pflege? Im Haus Burgwald, „Heiligtum“ Eberstadt v. Darnstadt.

Christliches Erholungsheim Rhön. (früher Hotel) in der Nähe des Hauptbahnhofs. Zentralheizung und Bad im Hause. Verpflegung 1,50 bis 2,00 RM. Besichtigung: August 1930.

Christliches Erholungsheim Rhön. (früher Hotel) in der Nähe des Hauptbahnhofs. Zentralheizung und Bad im Hause. Verpflegung 1,50 bis 2,00 RM. Besichtigung: August 1930.

Christliches Erholungsheim Rhön. (früher Hotel) in der Nähe des Hauptbahnhofs. Zentralheizung und Bad im Hause. Verpflegung 1,50 bis 2,00 RM. Besichtigung: August 1930.

Christliches Erholungsheim Rhön. (früher Hotel) in der Nähe des Hauptbahnhofs. Zentralheizung und Bad im Hause. Verpflegung 1,50 bis 2,00 RM. Besichtigung: August 1930.

Christliches Erholungsheim Rhön. (früher Hotel) in der Nähe des Hauptbahnhofs. Zentralheizung und Bad im Hause. Verpflegung 1,50 bis 2,00 RM. Besichtigung: August 1930.

Christliches Erholungsheim Rhön. (früher Hotel) in der Nähe des Hauptbahnhofs. Zentralheizung und Bad im Hause. Verpflegung 1,50 bis 2,00 RM. Besichtigung: August 1930.

Christliches Erholungsheim Rhön. (früher Hotel) in der Nähe des Hauptbahnhofs. Zentralheizung und Bad im Hause. Verpflegung 1,50 bis 2,00 RM. Besichtigung: August 1930.

Christliches Erholungsheim Rhön. (früher Hotel) in der Nähe des Hauptbahnhofs. Zentralheizung und Bad im Hause. Verpflegung 1,50 bis 2,00 RM. Besichtigung: August 1930.

Christliches Erholungsheim Rhön. (früher Hotel) in der Nähe des Hauptbahnhofs. Zentralheizung und Bad im Hause. Verpflegung 1,50 bis 2,00 RM. Besichtigung: August 1930.

Christliches Erholungsheim Rhön. (früher Hotel) in der Nähe des Hauptbahnhofs. Zentralheizung und Bad im Hause. Verpflegung 1,50 bis 2,00 RM. Besichtigung: August 1930.

Christliches Erholungsheim Rhön. (früher Hotel) in der Nähe des Hauptbahnhofs. Zentralheizung und Bad im Hause. Verpflegung 1,50 bis 2,00 RM. Besichtigung: August 1930.

Christliches Erholungsheim Rhön. (früher Hotel) in der Nähe des Hauptbahnhofs. Zentralheizung und Bad im Hause. Verpflegung 1,50 bis 2,00 RM. Besichtigung: August 1930.

Christliches Erholungsheim Rhön. (früher Hotel) in der Nähe des Hauptbahnhofs. Zentralheizung und Bad im Hause. Verpflegung 1,50 bis 2,00 RM. Besichtigung: August 1930.

Christliches Erholungsheim Rhön. (früher Hotel) in der Nähe des Hauptbahnhofs. Zentralheizung und Bad im Hause. Verpflegung 1,50 bis 2,00 RM. Besichtigung: August 1930.

Christliches Erholungsheim Rhön. (früher Hotel) in der Nähe des Hauptbahnhofs. Zentralheizung und Bad im Hause. Verpflegung 1,50 bis 2,00 RM. Besichtigung: August 1930.

Christliches Erholungsheim Rhön. (früher Hotel) in der Nähe des Hauptbahnhofs. Zentralheizung und Bad im Hause. Verpflegung 1,50 bis 2,00 RM. Besichtigung: August 1930.

Christliches Erholungsheim Rhön. (früher Hotel) in der Nähe des Hauptbahnhofs. Zentralheizung und Bad im Hause. Verpflegung 1,50 bis 2,00 RM. Besichtigung: August 1930.

Christliches Erholungsheim Rhön. (früher Hotel) in der Nähe des Hauptbahnhofs. Zentralheizung und Bad im Hause. Verpflegung 1,50 bis 2,00 RM. Besichtigung: August 1930.

Christliches Erholungsheim Rhön. (früher Hotel) in der Nähe des Hauptbahnhofs. Zentralheizung und Bad im Hause. Verpflegung 1,50 bis 2,00 RM. Besichtigung: August 1930.

Christliches Erholungsheim Rhön. (früher Hotel) in der Nähe des Hauptbahnhofs. Zentralheizung und Bad im Hause. Verpflegung 1,50 bis 2,00 RM. Besichtigung: August 1930.

Münster i. W., Christl. Hospiz, Sternstraße 5. Fernruf 1242. 8 Min. vom Bahnhof. Mäßige Preise. 10 Zimmer. 12 Betten von 2-3 Mt.

Baden-Baden, Chr. Hospiz Tabor. Aufnahme und gewissenhafte, individuelle Behandlung und Pflege. Gute Küche. Pension von Mt. 6,40 an.

Hamburg, Auswandererheim. (früher Hotel) in der Nähe des Hauptbahnhofs. Zentralheizung und Bad im Hause. Verpflegung 1,50 bis 2,00 RM. Besichtigung: August 1930.

Hamburg, Auswandererheim. (früher Hotel) in der Nähe des Hauptbahnhofs. Zentralheizung und Bad im Hause. Verpflegung 1,50 bis 2,00 RM. Besichtigung: August 1930.

Hamburg, Auswandererheim. (früher Hotel) in der Nähe des Hauptbahnhofs. Zentralheizung und Bad im Hause. Verpflegung 1,50 bis 2,00 RM. Besichtigung: August 1930.

Hamburg, Auswandererheim. (früher Hotel) in der Nähe des Hauptbahnhofs. Zentralheizung und Bad im Hause. Verpflegung 1,50 bis 2,00 RM. Besichtigung: August 1930.

Hamburg, Auswandererheim. (früher Hotel) in der Nähe des Hauptbahnhofs. Zentralheizung und Bad im Hause. Verpflegung 1,50 bis 2,00 RM. Besichtigung: August 1930.

Hamburg, Auswandererheim. (früher Hotel) in der Nähe des Hauptbahnhofs. Zentralheizung und Bad im Hause. Verpflegung 1,50 bis 2,00 RM. Besichtigung: August 1930.

Hamburg, Auswandererheim. (früher Hotel) in der Nähe des Hauptbahnhofs. Zentralheizung und Bad im Hause. Verpflegung 1,50 bis 2,00 RM. Besichtigung: August 1930.

Hamburg, Auswandererheim. (früher Hotel) in der Nähe des Hauptbahnhofs. Zentralheizung und Bad im Hause. Verpflegung 1,50 bis 2,00 RM. Besichtigung: August 1930.

Hamburg, Auswandererheim. (früher Hotel) in der Nähe des Hauptbahnhofs. Zentralheizung und Bad im Hause. Verpflegung 1,50 bis 2,00 RM. Besichtigung: August 1930.

Hamburg, Auswandererheim. (früher Hotel) in der Nähe des Hauptbahnhofs. Zentralheizung und Bad im Hause. Verpflegung 1,50 bis 2,00 RM. Besichtigung: August 1930.

Hamburg, Auswandererheim. (früher Hotel) in der Nähe des Hauptbahnhofs. Zentralheizung und Bad im Hause. Verpflegung 1,50 bis 2,00 RM. Besichtigung: August 1930.

Hamburg, Auswandererheim. (früher Hotel) in der Nähe des Hauptbahnhofs. Zentralheizung und Bad im Hause. Verpflegung 1,50 bis 2,00 RM. Besichtigung: August 1930.

Hamburg, Auswandererheim. (früher Hotel) in der Nähe des Hauptbahnhofs. Zentralheizung und Bad im Hause. Verpflegung 1,50 bis 2,00 RM. Besichtigung: August 1930.

Hamburg, Auswandererheim. (früher Hotel) in der Nähe des Hauptbahnhofs. Zentralheizung und Bad im Hause. Verpflegung 1,50 bis 2,00 RM. Besichtigung: August 1930.

Hamburg, Auswandererheim. (früher Hotel) in der Nähe des Hauptbahnhofs. Zentralheizung und Bad im Hause. Verpflegung 1,50 bis 2,00 RM. Besichtigung: August 1930.

Hamburg, Auswandererheim. (früher Hotel) in der Nähe des Hauptbahnhofs. Zentralheizung und Bad im Hause. Verpflegung 1,50 bis 2,00 RM. Besichtigung: August 1930.

Hamburg, Auswandererheim. (früher Hotel) in der Nähe des Hauptbahnhofs. Zentralheizung und Bad im Hause. Verpflegung 1,50 bis 2,00 RM. Besichtigung: August 1930.

Hamburg, Auswandererheim. (früher Hotel) in der Nähe des Hauptbahnhofs. Zentralheizung und Bad im Hause. Verpflegung 1,50 bis 2,00 RM. Besichtigung: August 1930.

Hamburg, Auswandererheim. (früher Hotel) in der Nähe des Hauptbahnhofs. Zentralheizung und Bad im Hause. Verpflegung 1,50 bis 2,00 RM. Besichtigung: August 1930.

Hamburg, Auswandererheim. (früher Hotel) in der Nähe des Hauptbahnhofs. Zentralheizung und Bad im Hause. Verpflegung 1,50 bis 2,00 RM. Besichtigung: August 1930.

Hamburg, Auswandererheim. (früher Hotel) in der Nähe des Hauptbahnhofs. Zentralheizung und Bad im Hause. Verpflegung 1,50 bis 2,00 RM. Besichtigung: August 1930.

Hamburg, Auswandererheim. (früher Hotel) in der Nähe des Hauptbahnhofs. Zentralheizung und Bad im Hause. Verpflegung 1,50 bis 2,00 RM. Besichtigung: August 1930.

Hamburg, Auswandererheim. (früher Hotel) in der Nähe des Hauptbahnhofs. Zentralheizung und Bad im Hause. Verpflegung 1,50 bis 2,00 RM. Besichtigung: August 1930.

Hamburg, Auswandererheim. (früher Hotel) in der Nähe des Hauptbahnhofs. Zentralheizung und Bad im Hause. Verpflegung 1,50 bis 2,00 RM. Besichtigung: August 1930.

Hamburg, Auswandererheim. (früher Hotel) in der Nähe des Hauptbahnhofs. Zentralheizung und Bad im Hause. Verpflegung 1,50 bis 2,00 RM. Besichtigung: August 1930.

Hamburg, Auswandererheim. (früher Hotel) in der Nähe des Hauptbahnhofs. Zentralheizung und Bad im Hause. Verpflegung 1,50 bis 2,00 RM. Besichtigung: August 1930.

Hamburg, Auswandererheim. (früher Hotel) in der Nähe des Hauptbahnhofs. Zentralheizung und Bad im Hause. Verpflegung 1,50 bis 2,00 RM. Besichtigung: August 1930.

Hamburg, Auswandererheim. (früher Hotel) in der Nähe des Hauptbahnhofs. Zentralheizung und Bad im Hause. Verpflegung 1,50 bis 2,00 RM. Besichtigung: August 1930.

Hamburg, Auswandererheim. (früher Hotel) in der Nähe des Hauptbahnhofs. Zentralheizung und Bad im Hause. Verpflegung 1,50 bis 2,00 RM. Besichtigung: August 1930.

Hamburg, Auswandererheim. (früher Hotel) in der Nähe des Hauptbahnhofs. Zentralheizung und Bad im Hause. Verpflegung 1,50 bis 2,00 RM. Besichtigung: August 1930.

Hamburg, Auswandererheim. (früher Hotel) in der Nähe des Hauptbahnhofs. Zentralheizung und Bad im Hause. Verpflegung 1,50 bis 2,00 RM. Besichtigung: August 1930.

Hamburg, Auswandererheim. (früher Hotel) in der Nähe des Hauptbahnhofs. Zentralheizung und Bad im Hause. Verpflegung 1,50 bis 2,00 RM. Besichtigung: August 1930.

Hamburg, Auswandererheim. (früher Hotel) in der Nähe des Hauptbahnhofs. Zentralheizung und Bad im Hause. Verpflegung 1,50 bis 2,00 RM. Besichtigung: August 1930.

Hamburg, Auswandererheim. (früher Hotel) in der Nähe des Hauptbahnhofs. Zentralheizung und Bad im Hause. Verpflegung 1,50 bis 2,00 RM. Besichtigung: August 1930.

Hamburg, Auswandererheim. (früher Hotel) in der Nähe des Hauptbahnhofs. Zentralheizung und Bad im Hause. Verpflegung 1,50 bis 2,00 RM. Besichtigung: August 1930.

Hamburg, Auswandererheim. (früher Hotel) in der Nähe des Hauptbahnhofs. Zentralheizung und Bad im Hause. Verpflegung 1,50 bis 2,00 RM. Besichtigung: August 1930.

Hamburg, Auswandererheim. (früher Hotel) in der Nähe des Hauptbahnhofs. Zentralheizung und Bad im Hause. Verpflegung 1,50 bis 2,00 RM. Besichtigung: August 1930.

Hamburg, Auswandererheim. (früher Hotel) in der Nähe des Hauptbahnhofs. Zentralheizung und Bad im Hause. Verpflegung 1,50 bis 2,00 RM. Besichtigung: August 1930.

Hamburg, Auswandererheim. (früher Hotel) in der Nähe des Hauptbahnhofs. Zentralheizung und Bad im Hause. Verpflegung 1,50 bis 2,00 RM. Besichtigung: August 1930.

Hamburg, Auswandererheim. (früher Hotel) in der Nähe des Hauptbahnhofs. Zentralheizung und Bad im Hause. Verpflegung 1,50 bis 2,00 RM. Besichtigung: August 1930.

Hamburg, Auswandererheim. (früher Hotel) in der Nähe des Hauptbahnhofs. Zentralheizung und Bad im Hause. Verpflegung 1,50 bis 2,00 RM. Besichtigung: August 1930.

Hamburg, Auswandererheim. (früher Hotel) in der Nähe des Hauptbahnhofs. Zentralheizung und Bad im Hause. Verpflegung 1,50 bis 2,00 RM. Besichtigung: August 1930.

Hamburg, Auswandererheim. (früher Hotel) in der Nähe des Hauptbahnhofs. Zentralheizung und Bad im Hause. Verpflegung 1,50 bis 2,00 RM. Besichtigung: August 1930.

Hamburg, Auswandererheim. (früher Hotel) in der Nähe des Hauptbahnhofs. Zentralheizung und Bad im Hause. Verpflegung 1,50 bis 2,00 RM. Besichtigung: August 1930.

Hamburg, Auswandererheim. (früher Hotel) in der Nähe des Hauptbahnhofs. Zentralheizung und Bad im Hause. Verpflegung 1,50 bis 2,00 RM. Besichtigung: August 1930.

Hamburg, Auswandererheim. (früher Hotel) in der Nähe des Hauptbahnhofs. Zentralheizung und Bad im Hause. Verpflegung 1,50 bis 2,00 RM. Besichtigung: August 1930.

Dr. Thompson's Schwan-Seifenpulver
im roten Paket
nur 25 Pf.

Seit über 50 Jahren ist es wegen seiner unübertrifften Qualität für alle Wasch- und Reinigungsarbeiten bewährt. Nutzen Sie die Vorteile, die Schwan-Pulver Ihnen bietet!

Nach 10 Jahren gleichen Sie das ursprüngliche Pulver, was Sie

Nach 10 Jahren gleichen Sie das ursprüngliche Pulver, was Sie

Nach 10 Jahren gleichen Sie das ursprüngliche Pulver, was Sie

Nach 10 Jahren gleichen Sie das ursprüngliche Pulver, was Sie

Nach 10 Jahren gleichen Sie das ursprüngliche Pulver, was Sie

Nach 10 Jahren gleichen Sie das ursprüngliche Pulver, was Sie

Nach 10 Jahren gleichen Sie das ursprüngliche Pulver, was Sie

Nach 10 Jahren gleichen Sie das ursprüngliche Pulver, was Sie

Nach 10 Jahren gleichen Sie das ursprüngliche Pulver, was Sie

Nach 10 Jahren gleichen Sie das ursprüngliche Pulver, was Sie

Nach 10 Jahren gleichen Sie das ursprüngliche Pulver, was Sie

Nach 10 Jahren gleichen Sie das ursprüngliche Pulver, was Sie

Nach 10 Jahren gleichen Sie das ursprüngliche Pulver, was Sie

Nach 10 Jahren gleichen Sie das ursprüngliche Pulver, was Sie

Nach 10 Jahren gleichen Sie das ursprüngliche Pulver, was Sie

Nach 10 Jahren gleichen Sie das ursprüngliche Pulver, was Sie

Nach 10 Jahren gleichen Sie das ursprüngliche Pulver, was Sie

Nach 10 Jahren gleichen Sie das ursprüngliche Pulver, was Sie

Nach 10 Jahren gleichen Sie das ursprüngliche Pulver, was Sie

Erin, weil es jehnte, im Str nicht o gerade Bolter Nisch' Bist' pur ung. Bels, sprich im Ber. Was a Erde. Der geirrt, im über schwan fammer des zu streiten, können und rang, no gebient, ans Q' der i Feie

Erin, weil es jehnte, im Str nicht o gerade Bolter Nisch' Bist' pur ung. Bels, sprich im Ber. Was a Erde. Der geirrt, im über schwan fammer des zu streiten, können und rang, no gebient, ans Q' der i Feie

Erin, weil es jehnte, im Str nicht o gerade Bolter Nisch' Bist' pur ung. Bels, sprich im Ber. Was a Erde. Der geirrt, im über schwan fammer des zu streiten, können und rang, no gebient, ans Q' der i Feie